

Charles S. Peirce, Ecrits sur le signe, rassemblés, traduits et commentés par Gérard Deledalle, Les Editions du Seuil, Paris 1978, ISBN 2-02-005013-7

Soeben ist die oben genannte erste Ausgabe von Texten zur Semiotik von C.S. Peirce in französischer Sprache erschienen. Gérard Deledalle präsentiert in eigener Übersetzung mit Vorwort und Kommentar Schriften oder Auszüge aus Schriften, die zwischen 1885 und 1911 entstanden sind. Zwei Übersichten der Texte, einmal nach der Anordnung der "Collected Papers" und zum anderen in chronologischer Folge (S. 253-259) sowie ein Index einiger wichtiger semiotischer Begriffe von Peirce (S. 261-263) sind eine nützliche Ergänzung. Die Ausgabe folgt aber weder der chronologischen Anordnung, noch der in den "Collected Papers", sondern einer nach rein semiotischen Gesichtspunkten ausgerichteten Ordnung. Das Buch gliedert sich in drei Teile mit Peirce-Texten und einen 4. Teil, der dem Kommentar gewidmet ist. In Teil I werden zwei Briefe von Peirce an Lady Welby von 1904 bzw. 1908 präsentiert (sie waren übrigens bereits in der Revue de métaphysique et de morale, oct.-déc. 1961 publiziert worden). In Teil II sind "Morale terminologique" (Ethik der Terminologie) von 1903 sowie Texte zur Kategorielehre aus verschiedenen Jahren enthalten. Teil III ist rein semiotischen Texten, die aus den Jahren 1893-1911 stammen, gewidmet. Ein interessanter Brief (S. 192-199), den Peirce in französischer Sprache an einen Herrn A. Robert in Lyon geschrieben hat, beendet die Text-Auswahl.

Der Kommentar (S. 203-252) führt den Leser 1. in die Peircesche Kategorienlehre ein, 2. wird die Peircesche Semiotik im Unterschied zu der in Frankreich vorherrschenden "Semiologie" (Saussure, Mounin, Buysens, Prieto) erläutert, 3. wird der triadische Zeichenbegriff, wie er bei Peirce entwickelt wurde, dargestellt, 4. werden die drei (Haupt-)Trichotomien, 5. die zehn Zeichenklassen und 6. alle zehn Trichotomien dargestellt. Zum Schluß wird 7. eine "Metaphysik des Zeichens" (die Leser von Semiosis konnten dieses Kapitel in Nr. 11 bereits Lesen) aufgebaut.

Von Gérard Deledalle sind zwei weitere interessante Bücher in Vorbereitung: 1) "Charles S. Peirce" und 2) "Théorie et pratique du signe: Introduction à la sémiotique de Charles S. Peirce".

Mit diesen Büchern von Gérard Deledalle wird sowohl die Semiotik-Forschung als auch die Beschäftigung mit C.S. Peirce in Frankreich nun hoffentlich den ihr bisher fehlenden Auftrieb erhalten.

Elisabeth Walther

Roland Posner/Hans-Peter Reinecke (Hrsg.), "Zeichenprozesse - Semiotische Forschung in den Einzelwissenschaften", Akademische Verlagsgesellschaft Athenaiom, Wiesbaden 1977, 432 Seiten (Reihe: Schwerpunkte, Linguistik und Kommunikationswissenschaft, Bd. 14, Sammelband der überarbeiteten Referate des Semiotischen Kolloquiums vom 1.-5. Oktober 1975 in Berlin)

Mehrere Aufsätze des Sammelbandes wurden jeweils unter gemeinsamer Überschrift zusammengefaßt. Daraus ergaben sich im wesentlichen 7 Gruppen: Zeichenerkennung, Superzeichenbildung, Zeichenebenen, Zeichensysteme, Ästhetische Zeichenprozesse, Systematische Irreführung, Geschichte der Semiotik. Häufig werden sehr heterogene Auffassungen zu einem Problembereich präsentiert. "Von Semiotik ist in meinem Referat direkt nicht die Rede, indirekt bekundet es eine Einstellung zu ihr ..." (S. 238), bekennt etwa Hans Heinrich Eggebrecht. Das gilt jedoch nicht nur für einen Aufsatz des Buches, sondern kennzeichnet eine ganze Reihe der Beiträge. Die Einleitung von R. Posner ist, um die Vielfalt der vorliegenden Ansätze als Beiträge zu semiotischer Forschung zu rechtfertigen, entsprechend abgefaßt: Posner spricht von "Orthodoxen" unter den Semiotikern und ver-

sucht damit wissenschaftliches Vorgehen als dogmatisch abzuqualifizieren, das nicht jeden x-beliebigen Zugriff auf Zeichensysteme als semiotischen ansieht (S. 5). Die "neutralere Art, Semiotik zu definieren" beruht nach ihm darauf, "von bestimmten Fragestellungen auszugehen und erst auf sie hin eine passende Terminologie zu ihrer Formulierung zu entwickeln" (S. 5). Die Fragestellungen der Einzelwissenschaften sind von semiotischer Art und werden mit Hilfe der Semiotik und "semiotischer Begriffe" formuliert (vgl. S. 5). Offenbar sieht sich Posner bei seinem Rechtfertigungsversuch vor dem Problem, die Frage entscheiden zu müssen, ob vom Huhn aus oder über das Ei das Huhn zu legitimieren sei. Diese Alternative ist jedoch gar nicht gegeben. Bekannt ist, daß Theorien auf unterschiedliche Weise zu gewinnen sind und daß sie sich in der Applikation zu bewähren haben, d.h. u.U. erst in ihrer Anwendung Revision, Modifikation erfahren können.

Die Unbestimmtheit dessen, was unter semiotischer Forschung zuweilen verstanden wird, spiegelt mancher Beitrag des Sammelbandes wieder. (Vgl. z.B. H. de la Motte-Haber, Komplementarität von Sprache, Bild und Musik - Am Beispiel des Spielfilms; B. Schneider, Zur Tätigkeit des Entwerfens in der Architektur, etc.) Vorwort und Aufsatzsammlung erfordern den Hinweis, daß zumindest die Gefahr besteht, das zu machen, was man stets schon tat, nun aber unter der Überschrift "Semiotik".

Neben einer Reihe im Sinne der Semiotik unbedeutender Beiträge, gibt es jedoch einige, die aufgrund ihrer spezifisch semiotischen Problemstellung Beachtung verdienen. So verweist Otto J. Grüsser auf neurobiologische Grundlagen der Zeichenerkennung, ein interessantes Phänomen im Vorfeld der Zeichenbildung. W.C. Stokoe untersucht Aspekte der Taubstummensprache und zeigt Probleme und Möglichkeiten semiotischer Forschung in diesem Bereich auf, ebenso, wie P. Ekmann dies anhand gestischer Probleme demonstriert.

Unter den drei Beschreibungsweisen der Freischütz-Ouvertüre - einer historischen, einer psychologischen mit jeweils semiotischer Akzentuierung und einer vorrangig semiotischen Interpretation - verdient zweifellos die letztere von P. Faltin die meiste Beachtung, wird doch hier auf Schwierigkeiten verwiesen, die die Analyse eines musikalischen Zeichensystems, insbesondere unter den Aspekten der Semantik, bietet. An diesem Beitrag wird deutlich, daß es, sofern man sich der Semiotik bedient, jedenfalls gelingt, das Problem adäquat in der Griff zu bekommen, wenn auch die Problemlösung noch aussteht.

Mancher Autor bemängelt, in Unkenntnis des tatsächlichen Standes semiotischer Forschung und Theorie, die geringe Entwicklung der allgemeinen Semiotik. Wieder andere erhoffen von der allgemeinen Semiotik Antworten auf einzelwissenschaftliche Fragestellungen. Unter den einzelnen Gruppen scheint mir die Gruppe III "Superzeichenbildung" in den Beiträgen von D. Dörner, A. Moles und S. Maser trotz gewisser Redundanzen am besten repräsentiert. Während D. Dörner Probleme hat, gestalttheoretische und semiotische Aspekte im Hinblick auf die Superzeichenbildung zu vergleichen und abzugrenzen, gelingt es Moles, Superzeichen über eine Verbindung von Informationstheorie, Semiotik und Gestalttheorie zu definieren und in ihrer semiotischen Bedeutung für den Zugang zu Bereichen wie Musik, Literatur, Architektur und bildender Kunst zu bestimmen. In Masers Beitrag wird der enge Zusammenhang von Semiotik und Kommunikationswissenschaften betont.

Erwähnenswert ist auch der Beitrag zur Geschichte der Semiotik von Holenstein ("Semiotische Ansätze in der Philosophie der Neuzeit"), an dem einmal mehr deutlich wird, daß es notwendig wäre, eine Geschichte der Semiotik zu schreiben. Eschbach/Raders Bibliographie, die wertvolle Hinweise zur Geschichte der Semiotik enthält, sowie eine sehr schwache Dokumentation zur Architektursemiotik beschließen den Band.

Das, was die Herausgeber intendierten, den Stand der semiotischen Forschung zu repräsentieren (S. 4) ist trotz einer Reihe interessanter und auch wichtiger Beiträge aus verschiedenen Einzelwissenschaften kaum gelungen; dazu ist die Selektion der Vertreter semiotischer Forschung zu einseitig erfolgt. Durchgängig läßt sich feststellen, daß häufig weniger Semiotiker als Linguisten zu Wort kamen. So sieht z.B. Lieb den "desolate(n) Zustand der Allgemeinen Semiotik ... hervorgerufen durch die hartnäckigen Versuche, die Begriffe des Zeichens und Zeichensystems an den einfachsten statt den komplexesten Gegenständen der Semiotik zu entwickeln" (S. 157), aus rein linguistischer Sicht, ohne zur Kenntnis genommen zu haben, daß zwischen diskursiven und präsentativen Sprachen ein essentieller Unterschied besteht, eine Auffassung, die, stellvertretend für viele linguistische Forschungsansätze, die semiotische Forschung in Einzelwissenschaften (wie Kunsttheorie, Musikwissenschaften, non-verbale Zeichensysteme) eher behindern als fördern können.

Zusammenfassend kann zu dem vorliegenden Sammelband vermerkt werden, daß hier ein breites Feld der Anwendung semiotischer Forschung aufgewiesen wird und auch deutlich wird, wie notwendig es ist, eine allgemeine Zeichentheorie im Hinblick auf spezifische Zeichensysteme vorauszusetzen, um die semiotische Forschung in den Einzelwissenschaften voranzutreiben.

Barbara Wichelhaus

Gerd Jansen, "Gegenstandsbezogene Handlung als Zeichenprozeß; Ein werkdidaktisches Unterrichtsprinzip", Verlag Ingrid Czwalina, D-2070 Ahrensburg bei Hamburg 1978, 196 Seiten

Das vorliegende Buch wurde im April 1977 als Dissertation an der PH Niedersachsen eingereicht.

Greifen wir zunächst die Frage auf, die G. Jansen sich selber stellt, was einen Werkdidaktiker veranlassen kann, sich im Angesicht heutiger Unterrichtspraxis mit Grundlagen der Semiotik zu befassen? (Vgl. S. 7) Eine Antwort liegt in der Problemstellung der Arbeit begründet. Jansen begreift das Fach "Werken", gemäß neuerer didaktischer Entwicklungen, aus kommunikationstheoretischer Sicht als "Haptisch-Visuelle Kommunikation". Die Gegenstände des Faches sind Zeichen (Verursacher von Handlungen), über die der Schüler eine Zeichen- und Handlungskompetenz erwerben soll.

Im Werkunterricht hat man es im wesentlichen mit spezifischen Handlungen zu tun, die im Zusammenhang mit Gegenständen der haptischen Erfahrung stehen (nach Jansen "Gegenstandsbezogene Handlungen").

In den ersten 4 Kapiteln versucht Jansen, zunächst den Begriff "Handlung" auf wissenssoziologischer Basis zu klären sowie Bewegung und Geschehen als konstituierende Elemente von Handlung zu erfassen.

Mittels der Semiotik (basierend auf Peirce/Bense) wird im folgenden die Problemstellung aufbereitet und formuliert. Die Applikation semiotischer Theorie auf den Anwendungsbereich "werkunterrichtliche Gegenstände und Handlungen" wird, wenn auch in sehr knapper und formaler Art und Weise, stringent geleistet. Die trichotomische Bestimmung von haptisch-visuell erfahrbaren Zeichen (Kap. 6.3) und deren Darstellung mittels der Graphentheorie zeigt die Fruchtbarkeit der allgemeinen Semiotik in einem speziellen Anwendungsbereich.

Die Resultate der semiotischen Untersuchung werden von Jansen als "werkdidaktisches Prinzip" formuliert. Jede werkunterrichtliche Handlung ist eine "praktizierte Interpretation haptisch-visuell erfahrbarer Zeichen" (S. 101), wobei der Handelnde ein konstituierendes Element der Handlung ist. Nicht technologische oder physikalische Bedingungen von werkunterrichtlichen Gegenständen

SEMIOSIS 13

Internationale Zeitschrift für
Semiotik und Ästhetik

4. Jahrgang, Heft 1, 1979

INHALT

Hanna Buczyńska-Garewicz: <i>The degenerate sign</i>	5
Max Bense: <i>Die funktionale Konzeption der Semiotik</i>	17
Jarmila Hoensch: <i>13 Thesen zur Anwendung der Semiotik in der Psychoanalyse</i>	29
Shutaro Mukai: <i>Zwischen Universalität und Individualität</i>	41
Regina Stiebing: <i>Kreations-Semiosen am Beispiel von Stockhausens "Spiral"</i>	52
<i>Charles S. Peirce, Ecrits sur le signe, rassemblés, traduits et commentés par Gérard Deledalle (Elisabeth Walther)</i>	65
<i>Roland Posner/Hans-Peter Reinecke (Hrsg.), Zeichenprozesse - Semiotische Forschung in den Einzelwissenschaften (Barbara Wichelhaus)</i>	65
<i>Gerd Jansen, Gegenstandsbezogene Handlung als Zeichenprozeß; ein werkdidaktisches Unterrichtsprinzip (Barbara Wichelhaus)</i>	67
<i>Kolloquium "Ästhetik und Zeichentheorie" in Essen (Barbara Wichelhaus)</i>	68